

SPORT

Goricanec/Hüberli unterliegen im Final

Beachvolleyball. – Nach der Beach Tour am Zürcher Hauptbahnhof zogen Tanja Goricanec und Tanja Hüberli auch am zweiten Turnier der nationalen Beachvolleyball-Tour in den Final ein. In Basel gewann das topgesetzte Duo gestern im Halbfinal gegen Grässli/Kayser, verlor aber das Endspiel gegen Betschart/Eiholzer. (azü)

Torflaute brachte weitere Niederlage

Dem enttäuschenden Saisonstart der Inlinehockeyaner aus Wollerau konnte auch am Sonntag keine Genugtuung getan werden. Mit Biel unterlag Wollerau einem Gegner, der ebenso schlecht in die Saison gestartet war.

Inlinehockey. – Die Erwartungen auf einen Heimsieg waren dementsprechend gross. Doch wie so oft in der laufenden Saison, geriet der SHCW bereits früh in Rücklage. Nach nur zwei Minuten schloss Biel einen Angriff erfolgreich ab. Die Reaktion der Schwyzer blieb nicht aus. Zahlreiche Angriffsversuche auf das Tor der Gäste wurden aber erfolgreich abgewehrt. Bis zur 19. Minute: Der junge Alain Grossen verwertete kurz vor der ersten Drittelpause einen Abpraller zum Ausgleich. Das Spielgeschehen gestaltete sich abwechslungsreich, Wollerau hatte die besseren Chancen, aber die Bieler schossen die Tore.

So kam es, dass in der 26. Minute die Gäste mit 3:1 vorn lagen. Wie bereits in den vergangenen Partien, lagen die Höfner Defizite in der Effizienz. Immer wieder scheiterten die Gastgeber am starken gegnerischen Torhüter oder an der eigenen Unfähigkeit, die Bälle im Tor unterzubringen. Das heimische Publikum sah somit einen weiteren Treffer der Seelanders, der die dritte Heimmiederlage besiegelte. (eing)

Wollerau – Biel Seelanders 1:4 (1:1, 0:2, 0:1)
Erlenmoos, 43 Zuschauer, SR: Tschannen.
Tore: 2. Antomil 0:1, 19. Grossen 1:1, 23. Gamboni 1:2, 26. Antomil 1:3, 46. Hirt 1:4.
Wollerau: Böhme, Chris Winger, Büeler, Kümin, Kuster, Ehrler, Grossen, Kluser, Schmelzer.
Bemerkungen: Strafen: 2x2 Minuten und 1x10 Minuten gegen Wollerau, keine gegen Biel.

ANZEIGE



«Staatlicher Mindestlohn erhöht die Kosten und exportorientierte Branchen laufen Gefahr, ihre Produkte und Dienstleistungen nicht mehr absetzen zu können.»

Alex Kuprecht
SVP-Ständerat
Pfäffikon



www.mindestlohn-nein.ch

TENNIS

Start in die Interclub-Saison glückte nicht allen Mannschaften.

SEITE 29



FUSSBALL

Das Fernduell Basel gegen GC geht heute in die nächste Runde.

SEITE 31

«Es hat einfach nicht gepasst»

Baykal spielte schon für den FC Basel, für die Young Boys, für GC, lief in der Bundesliga beim 1. FC Köln auf, in den höchsten Ligen der Türkei und Bulgarien – und seit Sommer beim FC Tuggen. Die erste Saison für die Märchler wird aber auch seine letzte sein.

Von Andreas Züger

Fussball. – Es sei für ihn in Tuggen nie einfach gewesen, sagt Baykal. «Als Profi in den Amateurfussball zu wechseln, war schwierig. Das wusste ich schon zu Beginn der Saison. Ich will immer gewinnen, immer das Maximum herausholen. In einem Amateurverein wie Tuggen steht der sportliche Erfolg aber nicht an erster Stelle. Gesellschaftliche Aspekte wie der Kontakt nach den Spielen mit den Fans und im Team werden höher gewichtet. Dies zu akzeptieren, war für mich nie einfach», so der am kommenden Montag 31 Jahre alt werdende Baykal.

Ab dem Winter fast nur noch Ersatz
Der Berner lief von 16 Partien in der Vorrunde 13 Mal von Beginn weg auf. Zuerst in der Innenverteidigung, dann im defensiven Mittelfeld. Auf dieser Position zeigte Baykal einige durchgezogene, aber auch gute Partien, in denen seine Kopfballstärke zum Ausdruck kam. Dann kam aber der Rückrundenstart beim SC Brühl. 0:3 lag Tuggen in der Pause zurück. Allenspach nahm Baykal in der Pause vom Feld. Seither fasste er die Wollecke.

In der Folge blieb der FC Tuggen sieben Spiele in Folge ohne Niederlage. Trainer Allenspach sah keinen Grund, Baykal in die Startelf zu beordern. Als Einwechselspieler gelang Baykal gegen Kriens und bei Le Mont Lausanne je ein Tor. Diese



Nach dem Cupspiel gegen den FC Basel war Baykal noch ein gefragter Mann für Erinnerungsfotos. Nicht mehr gefragt ist Baykal beim FC Tuggen. Bild Carlo Stuppia

zwei Treffer, aber auch die personelle Situation führten dazu, dass Baykal am Samstag im Spitzenspiel gegen Köniz erstmals seit knapp zwei Monaten wieder eine Chance in der Stammformation erhielt. «Er hat sich die Chance verdient», sagte Allenspach nach dem Spiel, in dem er Baykal schon früh in der zweiten Halbzeit wieder vom Feld nahm.

Wenn ein Fussballer auf die Bank beordert wird, ist er selten zufrieden mit den Entscheidungen des Trainers. Dies verheimlicht auch Baykal nicht: «Ich war in Tuggen zu jeder Zeit der Ansicht, das ich der Mannschaft helfen kann.» Trotzdem: Wie kam es dazu, das ein ehemaliger Bundesliga-Profi, Schweizer Meister und Junioren-Nationalspieler bei einem Ama-

teurverein aus den Traktanden fällt? Baykal selbst hat keine definitive Erklärung. Sportliche Gründe dafür sieht er nicht. «Gewiss, ich bin nicht perfekt. Auch ich zeigte nicht immer gute Spiele. Doch ich habe nicht alles falsch gemacht, schoss als Defensivspieler bisher sogar acht Tore», sagt Baykal.

Tuggens Nummer 5 hat die Saison zwar als Stammspieler begonnen. Es ist aber anzunehmen, dass sie Baykal nicht als solcher beenden wird. Im Verlauf der Saison wurde offensichtlich, dass Baykal und Trainer Allenspach nie eine enge Freundschaft verbinden wird. Fehlt dem ehemaligen Bundesliga-Profi die Wertschätzung? Baykal winkt ab. «Ich brauche keinen roten Teppich.

Ich bin ein Teil der Mannschaft des FCTuggen. Man muss keine Rücksicht auf meine Vergangenheit nehmen», sagt er. Baykal begründet seinen Abgang per Ende Saison lapidar. «Ich und Tuggen; das war nie die grosse Liebe. Es hat einfach nicht gepasst.»

Projekt gut zu Ende bringen

Wohin es ihn zieht, weiss er noch nicht. «Ich stehe mit verschiedenen Vereinen in Kontakt.» Baykal macht aber mehrfach darauf aufmerksam, dass er die Saison in Tuggen zu einem guten Ende bringen will. «Wir haben noch drei Partien, diese haben für mich jetzt oberste Priorität. Wenn ich ein Projekt starte, bringe ich es auch zu Ende.»

TRIBÜNE

Haben wir ein Schiedsrichterproblem?

Von Willi Jaus*

Die Schiedsrichter geben zu oft zu reden. Ein generelles Schiedsrichterproblem besteht dabei nicht. Es gibt jedoch zu viele Probleme mit Schiedsrichtern. Und sie selber haben zu viele Probleme.

Zugegeben: Die bessere athletische Verfassung der Spieler und das damit schnellere Spiel haben die Ansprüche an die Schiedsrichter gesteigert, und die vervielfachten Kamerapositionen lassen vermehrte Beobachtung und Kritikmöglichkeiten zu. Und – ein soziales Problem – Achtung und Respekt haben an Stellenwert deutlich verloren. Aber: Die Ursachen vieler Probleme und Fehler der Spielleiter sind in drei wichtigen Punkten hausgemacht.

Punkt 1: Persönlichkeit

Ist man inzwischen wieder etwas

davon abgekommen (weil Persönlichkeit und Erfahrung wichtiger sind als Einsparungen), wurde im Berufsleben eine Zeit lang aus

materiellen Gründen extrem auf die Karte Jugend gesetzt. Diese «Mode», allerdings nicht aus Kostengründen, hat mit Verzug



auch im Schiedsrichterwesen Einzug gehalten. Die Leute werden zu jung dann promoviert. Die Jungen mögen dann bessere Läufer sein (wohl eine wichtige Voraussetzung). Es fehlt ihnen – legitim in jungen Jahren – aber an Persönlichkeit und Persönlichkeitswerten (der wichtigsten Voraussetzung, um als Schiri Erfolg zu haben). Sie «wirken» (noch) nicht, stehen zu wenig über der Sache, haben kein Fingerspitzengefühl, müssen die

fehlenden Werte kompensieren (zum Beispiel mit dem Verteilen von Karten anstatt deren gezieltem Einsatz).

Punkt 2: Abseits

Früher war Abseits stur Abseits. Heute wird vorerst abgewartet: Wird der anvisierte Spieler aktiv? Ist es ein «nur» Positionsabseits? Diese Liberalisierung überlässt zuviel dem Ermessen, das völlig unterschiedlich und fehlerhaft ausgelegt wird. Dabei wäre es eigentlich einfach (und immer noch flexibler als einst) und klar: Wird der Ball mit Absicht in Richtung des abseits stehenden Spielers geschlagen oder irritiert dieser in seiner Position, zum Beispiel den Torhüter, ist sofort auf Abseits zu entscheiden. Basta.

Punkt 3: Handspiel

Die Grundvoraussetzung für ein Händevergehen ist seit jeher die

Absicht: Gehen die Hände oder Arme bewusst zum Ball? Ja – dann ist es strafbar. Einen «Beweis» dafür kann zusätzlich auch der auf den Ball gerichtete Blick liefern. Nicht strafbar ist das sogenannte Reflexhände, mit der Spieler instinktiv besonders heikle Körperteile schützen. Völliger Blödsinn ist die vermeintlich moderne Erfindung von der mit den Armen «ausgeweiteten Körperfläche». Ein in Achtungstellung (mit angelegten Armen) hochspringender Verteidiger beispielsweise entspricht kaum der menschlichen Bewegungslehre.

Fazit: Fehlende Persönlichkeit und zuviel Liberalisierung sind aktuell die wichtigsten Ursachen für die oft ungenügende Schiedsrichterqualität.

*Willi Jaus war NLA- und internationaler Schiedsrichter, Ausbilder und Chef der (Spitzen-)Schiedsrichter.